

Belice Bemont:

Animal Planet



ALL INCLUSIVE

Dies ist das Jahr 2324. Vor über einem halben Jahrhundert landeten die ersten Siedler auf einem Planeten, der beinahe wie ein kleinerer Bruder der Erde wirkte. Neben der Größe unterschieden sich die Planeten nur dadurch, dass es auf diesem Planeten keine eigene Tierwelt gab.

Gleich nach der Erschließung des Planeten, den die Siedler "Animal Planet" taufte, verabschiedeten sie das "Allgemeingültige Petgesetz", das dafür sorgte, dass Petplay nicht nur legal, sondern zum normalen und allgegenwärtigen Alltag des Planeten wurde.

Heute leben mehr als fünfzig Millionen Menschen auf dem Planeten. Viele von ihnen sind dort geboren worden, einige haben ihr gesamtes Leben dort verbracht. Blühende Städte und verschlafene Dörfer haben sich überall auf der kleinen Welt entwickelt.

Nach dem Allgemeingültigen Petgesetz ist jeder Bürger des Planeten verpflichtet, Besitzer von mindestens einem eigenen Pet zu sein. Wer gegen das Gesetz verstößt oder sich freiwillig meldet, wird durch das Ministerium für Pets, Halter und Züchter (MPHZ) selbst in ein Pet verwandelt.

Einmal verwandelt, gibt es keinen Weg mehr zurück. Die Tierart und Rasse lässt sich nicht mehr ändern; eine Rückverwandlung ist ausgeschlossen. Gleichzeitig verliert das Pet alle seine Rechte und wird zum persönlichen Eigentum des neuen Besitzers, der es benutzen, vermieten oder verkaufen kann.

TAGEBUCH

von Bianca Ferro, Richwood City (Hauptstadt des östlichen Gebietes von Animal Planet)

24.07.2324

Liebes Tagebuch, dies ist mein erster Eintrag. Ich hoffe, dass es nicht auch gleich der Letzte ist, aber das wird sich noch zeigen. In den nächsten Tagen und Wochen wird sich für mich einiges ändern, aber dazu komme ich gleich noch.

Ich bin vor 28 Jahren auf diesem Planeten geboren worden und so wie es aussieht, werde ich ihn auch nicht mehr verlassen. Aber, wie gesagt, dazu später.

Die letzten Jahre liefen für mich weder richtig gut noch richtig schlecht. Ich habe einen vernünftigen Beruf, der zwar etwas Geld bringt, mich aber zunehmend langweilt. Gelangweilt hat mich auch mein letzter Freund, so dass ich mich vor einigen Wochen von ihm getrennt habe. Mit den Männern hatte ich nie besonders viel Glück, aber vielleicht liegt das auch an mir selbst.

Seit der Trennung von meinem Freund ist mir bewusst geworden, wie unzufrieden ich eigentlich mit meinem Leben bin. Mir wurde irgendwie klar, dass ich ein durchschnittliches Leben führe - ohne besondere Höhen und Tiefen. Der Gedanke machte mir immer mehr zu schaffen, so dass ich nach einer Alternative suchte. Dabei stieß ich auf einen Zeitungsartikel und er ist der Grund, warum ich dieses Tagebuch schreibe.

Ich habe beschlossen, mich in ein Pet verwandeln zu lassen.

Das ist keine leichte Entscheidung gewesen und ich habe lange und ausgiebig darüber nachgedacht. Aber ich bin zu dem Schluss gekommen, dass ich mein Leben in genau diese neue Richtung lenken möchte.

Der Zeitungsartikel, den ich gerade schon erwähnt habe, erläuterte das Problem, dass es auf Animal Planet noch immer einen Mangel an guten Milchkühen gibt. Lass mich das kurz erklären: Auf diesem Planeten gibt es keine richtigen Tiere. Schon bei der Besiedlung hat man nur Pflanzen entdeckt und der Zustand wurde nie geändert. Stattdessen können sich Menschen in Pets verwandeln lassen. Einige werden auch gegen ihren Willen verwandelt, wenn sie gegen ein Gesetz verstoßen haben. Außerdem muss jeder Bürger ein Pet besitzen, um nicht selbst verwandelt zu werden.

Die vier gängigen Arten sind Hunde, Katzen, Pferde und Rinder. Hunde und Katzen werden als Haustiere gehalten und haben ansonsten keine besonders große Bedeutung für die Gesellschaft. Pferde werden als Sport- und Nutztiere gehalten. Sie werden eingesetzt, um Kutschen und Karren zu ziehen oder treten in Wettkämpfen gegeneinander an. Pferderennen ist sogar der beliebteste Sport des ganzen Planeten. Rinder werden als reine Nutztiere eingesetzt. Die Kühe werden gemolken und die so gewonnene Milch stellt einen Teil der Ernährungsgrundlage der Bevölkerung dar. Es gibt allerdings nicht genug Milchkühe, so dass ein Teil der Milch von anderen Planeten importiert werden muss. Die importierte Milch stammt dann allerdings von echten Kühen und hat einen etwas anderen Geschmack. Sie ist hier nicht gerade beliebt und wird nur in Joghurts oder ähnlichem verwendet, wo der Geschmack nicht so sehr auffällt.

Nachdem ich den Artikel gelesen hatte, kam mir die Idee, mich verwandeln zu lassen. Dabei war mir sofort klar, welche Tierart ich mir aussuchen würde. Hunde und Katzen führen meiner Meinung nach kein besonders spannendes Leben. Übrig bleiben also nur Pferde oder Rinder. Ich habe mich für ein Leben als Kuh entschieden. So kann ich mich wenigstens noch in die Gesellschaft einbringen und - noch wichtiger: Ich habe eine Aufgabe.

Vor der Verwandlung selbst habe ich ein wenig Angst. Ich habe meinen Antrag bereits beim Ministerium abgegeben und einen Termin bekommen. In ein paar Tagen soll ich zum MPHZ, dem Ministerium für Pets, Halter und Züchter. Es sind noch einige Dinge zu besprechen; anschließend wird meine Verwandlung durchgeführt. Ich bin gespannt, welche Rasse ich werde. Mit meiner Körpergröße von nur etwa 162 Zentimetern und meinen recht großen Brüsten wird es vermutlich auf ein Hinterwälder- oder ein Red Holstein Rind hinauslaufen. Aber das erfahre ich in ein paar Tagen.

Es ist auch noch nicht sicher, wer mein zukünftiger Besitzer wird. Natürlich könnte ich die Wahl einfach dem zuständigen Beamten überlassen, aber das war mir zu unsicher. Ich habe mit meinem älteren Cousin Chris gesprochen, zu dem ich schon immer ein gutes und enges Verhältnis hatte. Zuerst wollte er mir die Idee mit der Verwandlung ausreden, doch schließlich hat er mich verstanden. Er versprach, mir zu helfen und schaut sich ein paar der Ställe in der Umgebung an. So kann er einen guten Stall aussuchen und nach meiner Verwandlung hin und wieder nach mir schauen. Es ist ein schönes Gefühl, wenn man jemanden hat, der einen unterstützt. Außerdem

finde ich es beruhigend, dass es jemanden gibt, der mich nach der Verwandlung im Auge behält.

In den nächsten Tagen habe ich noch einiges zu erledigen. Meine Wohnung muss gekündigt werden, außerdem muss ich meinen Arbeitgeber informieren. Zusätzlich möchte ich mich noch von ein paar Personen verabschieden, auch wenn das vermutlich etwas knapp wird. Immerhin habe ich nur noch ein paar Tage Zeit.

Auch wenn noch ein paar Aufgaben auf mich warten, werde ich bald den nächsten Eintrag schreiben und dich darüber informieren, was sich in der Zwischenzeit ergeben hat. Bis bald, liebes Tagebuch!

28.07.2324

Liebes Tagebuch, die Zeit ist so schnell vergangen, dass ich fast vergessen hätte, meinen zweiten Eintrag zu verfassen. Morgen ist mein Termin beim MPHZ und vielleicht werde ich dann auch gleich verwandelt. Und in den letzten Tagen hatte ich so viel zu erledigen, dass ich nur gerade so alles geschafft habe.

Meine Wohnung zu kündigen, war überhaupt kein Problem. Mein Vermieter hat erklärt, dass er die Kaution einbehalten würde, da ich mich nicht mehr darum kümmern könnte, die Wohnung auszuräumen. Dagegen hatte ich nichts einzuwenden, denn mit dem Geld hätte ich ja so oder so nicht mehr anfangen können.

Mein Vorgesetzter auf der Arbeit war überhaupt nicht begeistert, dass ich mit sofortiger Wirkung meine Stelle aufgab. Er beschwerte sich, dass ich ihm früher hätte Bescheid geben sollen, und dass nun niemand die liegen gebliebene Arbeit erledigen könnte. Doch das ist mir egal. Die Arbeit hatte mir schon seit längerer Zeit keinen Spaß mehr gemacht, außerdem mochte ich meinen Vorgesetzten nicht besonders. Wie sie die überschüssige Arbeit erledigen, ist nicht mein Problem.

Zwei Tage nach meinem letzten Eintrag kam mein Cousin zu Besuch. Er hatte sich mehrere Ställe angeschaut und war dabei auf etwas gestoßen, was sehr interessant klang. Ein Unternehmer in einem nicht weit entfernten Dorf betreibt einen großen Kuhstall, in dem die Kühe von anderen Besitzern untergebracht werden können. Alle anfallenden Kosten werden von dem Unternehmen, das sich Wilkens Stable Ltd. nennt, übernommen. Dafür erhält die Firma die Verwertungsrechte an der Milch, die

von den Kühen produziert wird. Der entscheidende Punkt ist, dass ich nach meiner Verwandlung in den Besitz meines Cousins übergehen könnte. Das bedeutet, dass er meinen Stall aussuchen kann und eine gewisse Kontrolle über das hat, was mit mir passiert.

Ich finde diese Lösung klasse. Es gibt mir ein Gefühl von Sicherheit, dass Chris auf mich aufpassen wird. Außerdem hat es zusätzlich den Vorteil, dass er kein weiteres Pet braucht, wenn mit seinem Hund mal etwas nicht stimmen sollte. Jeder Bürger muss nur ein einziges Tier besitzen - das reicht vollkommen aus. Solange keine Kosten für ihn entstehen, falle ich ihm auch nicht zur Last.

Der einzige Nachteil wäre der Kaufpreis, den er an das MPHZ bezahlen müsste. Ich habe ihm jedoch angeboten, das restliche Geld von meinem Konto abzuheben und ihm zu geben. Ich weiß nicht, ob es ausreicht, aber es würde vermutlich einen Großteil der Summe ersetzen, die er aufbringen muss.

Chris hat mir berichtet, dass der Besitzer des Stalls auf ihn einen netten Eindruck gemacht hätte. Auch das Gebäude soll recht modern sein und die Kühe wirkten zufrieden. Ich habe es leider nicht geschafft, mir selbst einen Eindruck zu verschaffen, aber ich verlasse mich voll auf meinen Cousin. Ich bin mir sicher, dass er einen guten Platz für mich ausgesucht hat.

Toll ist auch, dass ich das Tagebuch weiterhin führen kann. Der Stallbesitzer hat angeboten, mir ein besonderes Tagebuch zur Verfügung zu stellen, das ich auch als Kuh noch bedienen kann. Die bisherigen Einträge werden dann später eingefügt, so dass es wieder vollständig ist. Ich frage mich, wie genau das funktionieren soll, da ich als Kuh meine Arme sicherlich nicht mehr benutzen kann, aber das werde ich bestimmt auch bald erfahren.

Je näher mein morgiger Termin und damit auch meine Verwandlung kommen, desto nervöser werde ich. Immer, wenn ich an den nächsten Tag denke, beginnt mein Herz wie wild zu schlagen. Dabei gibt es eigentlich gar keinen Grund, so aufgeregt zu sein. Immerhin weiß ich ziemlich genau, was mich erwartet. Nur eine Sache macht mir ein bisschen Sorgen: Es ist üblich, dass Rinder ein Zusatzfutter erhalten, das mit *Conticesens Sententiae* angereichert ist. Das ist eine besondere Pflanze, die auf einer abgelegenen Inselgruppe auf Animal Planet wächst. Bei regelmäßiger Einnahme beeinflusst es die Gehirnaktivität und schränkt das Denkvermögen und die Erinne-

rungsfähigkeit ein. Anscheinend werden Rinder dadurch ausgeglichener und ruhiger, aber mir ist es nicht ganz geheuer. Andererseits wurde die Wirkung der Pflanze ganz genau erforscht und bereits seit Jahrzehnten als Futterpflanze für Rinder freigegeben.

Ich hoffe, dass die Wirkung nicht zu stark ist. Es macht mir etwas Angst, dass mein Gehirn beeinflusst werden soll. Vielleicht ist der Effekt ja gar nicht so stark, dass ich besonders viel davon merke.

Ein paar letzte Dinge muss ich noch erledigen, so dass mir keine Zeit mehr bleibt, hier noch mehr zu schreiben. Morgen Vormittag ist mein Termin beim Ministerium und ich möchte, so gut es geht, mit allem fertig sein, damit Chris nicht meine restliche Arbeit erledigen muss. Sobald ich wieder in der Lage bin, dir zu schreiben, werde ich meinen nächsten Eintrag verfassen.

30.07.2324

Liebes Tagebuch, fast zwei Tage sind seit meinem letzten Eintrag vergangen. Ich bin nun nicht mehr Bianca Ferro, ich bin nicht einmal mehr ein Mensch. Man hat mir gesagt, dass mein neuer Name Briga lautet. Aber vielleicht sollte ich mit meinem Termin beim MPHZ anfangen. Gib mir einen kleinen Augenblick - durch die Verwandlung fühlt mein Kopf sich noch immer ziemlich langsam und schwer an.

Also, gestern Vormittag bin ich zum Ministerium gefahren. Dort musste ich nicht lange warten, bis ein netter Beamter mich in sein Büro bat. Gemeinsam gingen wir den Verwandlungsantrag noch einmal durch. Auch meine Rasse wurde dabei festgelegt; ich sollte ein Hinterwälder Rind werden. Das hatte ich mir schon gedacht, denn für ein Red Holstein Rind sind meine Brüste vermutlich nicht groß genug, obwohl ich Körbchengröße C habe.

Anschließend redeten wir über meinen zukünftigen Besitzer. Ich bat darum, dass mein Cousin als Käufer vorgemerkt würde, was kein Problem darstellte. Er erhielt ein Vorkaufsrecht zum marktüblichen Preis. Wie hoch der Preis genau ist, weiß ich nicht, aber ich habe Chris am vorherigen Abend mein Konto überschrieben, so dass es kein Problem geben sollte.

Wie ich es schon erwartet hatte, sollte meine Verwandlung noch am gleichen Tag stattfinden. Ich unterschrieb noch einige Dokumente, dann wurde ich zusammen mit zwei weiteren Personen in einem Kleinbus zu einer speziellen Klinik gefahren.

Dort musste ich eine Weile warten, bevor ich in ein Arztzimmer gebracht wurde. Ich war sehr nervös, doch der Arzt versicherte mir, dass mir nichts passieren würde. Er war sehr freundlich und machte auch einen sehr kompetenten Eindruck auf mich. Bevor es losging, musste ich mich vollständig entkleiden, anschließend bekam ich eine Spritze. Es dauerte nicht lange, bis die Narkose wirkte und ich einschlief.

Erst am Abend wachte ich wieder auf. Ich war noch so müde und benommen, dass ich nur langsam feststellte, dass meine Verwandlung bereits zum Teil abgeschlossen war. Doch ehe es mir richtig bewusst wurde, schlief ich bereits wieder ein.

Als ich wieder aufwachte, war es schon Morgen. Nach einigen Minuten war ich wach genug, um die Veränderungen an meinem Körper etwas genauer zu untersuchen. Da ich noch immer nackt war, fiel mir zuerst meine gefärbte Haut auf. Sie ist in einem angenehmen, kakaoartigen Braunton getaucht und mit großen, weißen Fleckenmustern versehen. Soweit ich es ohne einen Spiegel erkennen konnte, sind mein linkes Bein und mein rechter Oberschenkel weiß gemustert, eine weitere große Musterung befindet sich auf meinem Bauch und reicht bis zur Unterseite meiner linken Brust. Ein paar kleinere weiße Flecken sind über meinen restlichen Körper verteilt. Später fand ich heraus, dass auch mein Kopf größtenteils weiß gefärbt ist, wenn man von dem Bereich zwischen meinem linken Auge und dem linken Ohr absieht, und dass ich zusätzlich einen großen weißen Fleck auf dem Rücken habe.

Die zweite Sache, die ich bemerkte, war das Fehlen meiner Haare. Mein ganzer Körper ist vollkommen enthaart, die frisch gefärbte Haut absolut glatt. Selbst auf meinem Kopf befinden sich keine Haare mehr. Meinen langen, dunkelbraunen Haaren trauerte ich dann doch etwas nach, aber ich hatte schließlich vorher gewusst, dass es so kommen würde. Es ist ein ungewohntes Gefühl, das noch stärker wirkte, da mein rasierter Kopf auf einem weichen Kissen lag, so dass ich das Fehlen meines Kopfhaares permanent spüren konnte.

Das merkwürdigste Gefühl jedoch ging von meinem Steißbein aus. Ich konnte dort etwas Unbekanntes spüren, doch es dauerte eine Weile bis ich begriff, dass dort mein neuer Schweif mit meinem Körper verbunden ist. Er reicht mir ungefähr bis zu den Kniekehlen und endet in einem Büschel brauner Haare. Richtig bewegen kann ich ihn noch nicht, doch das wird sich vermutlich später ändern.

Wenig später begann mein neues Leben als Kuh. Nach einigen Stunden half mir eine Pflegerin dabei, aufzustehen und meine ersten Schritte als Kuh zu machen. Es war gar nicht so einfach. Meine Beine stecken bis zu den Knien in passend eingefärbten Hufeisenschuhen. Durch diese speziellen Stiefel stehe ich nun permanent auf den Zehenspitzen und habe noch einige Probleme mit dem Gleichgewicht. Wenigstens sind die Schuhe bequem; meine Füße sind von einem sehr weichen Material umgeben.

Bei jedem Schritt spürte ich meinen Schweif. Er pendelte zwischen meinen Beinen hin- und her und die Haare kitzelten etwas auf der Haut. Ich hoffe, dass ich ihn bald etwas kontrollieren kann, denn es ist sehr unangenehm, wenn dauernd etwas die Kniekehlen berührt.

Genau wie ich es vermutet hatte, sind meine Hände nun gefesselt. Ich trage lange Handschuhe, die bis zu den Oberarmen reichen. Auch sie sind so eingefärbt, dass man sie kaum von meiner Haut unterscheiden kann. Meine Arme sind hinter meinem Rücken verschränkt, so dass die Unterarme parallel verlaufen. Mit zwei sehr kleinen Haken sind sie so aneinander gefesselt, dass ich sie nicht mehr bewegen kann.

Es ist ungewohnt, derart in seinen Bewegungen eingeschränkt zu sein und seine Arme nicht mehr benutzen zu können. Doch die Pflegerin unterstützte mich und redete mir gut zu. Dadurch wurde mir ein weiterer Aspekt meiner Verwandlung bewusst. Ich kann nicht mehr sprechen. Natürlich kann ich meinen Mund noch öffnen und die gleichen Bewegungen machen, wie sonst auch, doch es kommen keine Worte mehr heraus. Nur ein etwas heiser klingendes Muhen war zu hören, was mich zuerst ein wenig erschreckte. Dann erinnerte ich mich daran, dass die Stimmbänder aller Pets so verändert werden, dass sie nur noch die jeweiligen Laute ihrer Tierart von sich geben können. Obwohl ich zusammen mit meinem Exfreund ein Pet besessen hatte, war mir dieser Aspekt in den letzten Tagen irgendwie nicht mehr in den Sinn gekommen.

Besonders viel passierte an meinem ersten Tag als Kuh nicht. Ein Arzt vergewisserte sich, dass es mir gut ging, es schien alles in Ordnung zu sein. Die Pflegerin verbrachte mehr Zeit mit mir und führte mich irgendwann am Nachmittag in einen anderen Raum. Dort bekam ich meine Ohrmarken.

Ich musste mich auf eine Liege setzen und wurde von der Pflegerin festgehalten. Ein Mann, den ich bisher noch nicht gesehen hatte, trat neben mich und rieb meine

beiden Ohren mit einer Creme ein. Da die Frau meinen Kopf festhielt, konnte ich nicht mehr machen, als abzuwarten. Kurz darauf spürte ich einen heftigen Schmerz in meinem rechten Ohr. Am schlimmsten war es an der obersten Stelle der Ohrmuschel, dort musste der Mann die Marke befestigt haben.

Eine Ohrmarke besteht immer aus einer Vorder- und einer Rückseite. Sie werden direkt an das Ohr gehalten und dann so befestigt, dass sie ein Leben lang halten. Eine Seite hat einen sogenannten Stachel, der durch das Ohr gestochen und mit der zweiten Seite verbunden wird. Einmal befestigt, lassen sie sich nicht mehr voneinander lösen. Die Marken sind aus dunkelgelbem Kunststoff und haben eine ungefähr dreieckige, allerdings an der Spitze leicht abgerundete Form. Sie sind etwa so groß, dass sie zwei Drittel des Ohres bedecken. Der Aufdruck zeigt das Logo des Ministeriums, darunter befinden sich ein Strichcode und meine Lebensnummer. Von nun an wird sie das Einzige sein, an dem man mich sicher identifizieren kann. Sie weist mich aus als Kuh mit der Lebensnummer AP 473 01 03619. Aus dieser Nummer lassen sich meine Rasse und mein Geburtsjahr ableiten, außerdem die Region, in der ich verwandelt wurde. Alle anderen Informationen über mich sind offenbar nicht mehr wichtig genug, um irgendwo notiert zu werden.

Die Prozedur wiederholte sich noch einmal an meinem linken Ohr, dann hatte ich es geschafft. Als ich wieder in mein ursprüngliches Zimmer zurück gebracht wurde, konnte ich die Ohrmarken an meinen Ohren spüren. Es war ein weiteres sehr ungewohntes Gefühl.

Etwas später bekam ich noch eine Spritze, die mir die Pflegerin gab. Sie erklärte nicht, was genau sie mir spritzte, aber es wird schon seine Richtigkeit damit haben. Ich konnte ohnehin nichts dagegen machen, nicht einmal nachfragen.

Seitdem liege ich auf meiner Liege und versuche, mich an meinen neuen, veränderten Körper zu gewöhnen. Es wird wohl noch ein paar Tage dauern, bis mir das alles besser vertraut ist.

Immerhin hat die Pflegerin mir erklärt, wie ich das Tagebuch benutzen kann. Ganz ohne Hilfe kann ich es zumindest vorerst nicht bedienen, vielleicht geht das dann später, wenn ich im Stall bin. Die Pflegerin hat mir einen halbrunden Metallreif auf die Stirn gesetzt. Er ist eng genug, damit er von alleine hält, drückt aber auch nicht zu stark. Der Metallreif ist mit einem Bildschirm verbunden, der sozusagen mein Tagebuch darstellt. Wenn ich mich darauf konzentriere, etwas zu schreiben, erscheinen

die Worte kurz darauf auf dem Bildschirm. Es ist nicht ganz einfach, funktioniert aber erstaunlich gut. Ich frage mich nur, wie ich den Stirnreif wieder los werden soll. Vielleicht muss ich laut muhen, damit die Pflegerin wieder kommt und ihn mir abnimmt? Mir bleibt wohl nichts anderes übrig, als es zu probieren.

Alles in allem war der Tag sehr anstrengend. Ich spüre noch immer die Nachwirkungen der Narkose und der Operation und fühle mich nicht wirklich fit. Dennoch bin ich sehr glücklich. Alles ist gut verlaufen und ich hoffe, dass ich bald in meinen Stall gebracht werde, wo mein neues Leben auf mich wartet. Wenn es so weit ist und ich wieder schreiben kann, werde ich von den Neuigkeiten berichten.

01.08.2324

Liebes Tagebuch, meine Verwandlung ist nun komplett abgeschlossen und ich wurde in mein neues Zuhause gebracht. Diesen Eintrag schreibe ich bereits von meinem neuen Stall aus.

Nach dem letzten Eintrag hatte ich noch einen weiteren Tag in der Klinik verbringen müssen - wohl hauptsächlich, damit mich die Ärzte im Auge behalten konnten, denn sie schauten noch ein paar Mal nach mir. Soweit ich es beurteilen kann, gab es aber keine Probleme. Zumindest habe ich nichts davon mitbekommen. Ich bekam noch zwei weitere Spritzen, konnte aber bisher nicht feststellen, was sie bewirken.

Eine Trainerin holte mich später ab und ließ mich mit den Hufeisen eine ganze Weile im Kreis laufen. Es half mir, mich an die neue Gangart zu gewöhnen und mein Gleichgewicht noch besser unter Kontrolle zu bekommen. Perfekt geht es natürlich immer noch nicht, aber immerhin schwanke ich nicht mehr ständig. In ein paar Tagen dürfte mir das Stehen und Laufen keine Probleme mehr machen.

Auch an meinen neuen Körper gewöhne ich mich immer besser. Wenn ich mich konzentriere, kann ich meinen Schweif sogar schon ein wenig bewegen, auch wenn es noch etwas unkontrolliert ist. Aber ich mache immer mehr Fortschritte. Die Ohrmarken fühlen sich immer noch ein wenig komisch an, vor allem, wenn ich liege. Sie befinden sich direkt an meiner Haut, und das an beiden Seiten meiner beiden Ohren. Wenigstens hat der Schmerz inzwischen nachgelassen, auch wenn ich das Gefühl

habe, als ob je eine Wäscheklammer dort stecken würde, wo die Marken befestigt sind.

Heute Vormittag war es dann endlich soweit. Ich musste noch eine kurze Trainingseinheit absolvieren, dann wurde ich aus dem Gebäude gebracht. Draußen wartete ein Mann mit einem Lastwagen. Die Laderampe war geöffnet und ich musste mich in eine schmale Box stellen. Meine Arme wurden mit einem Karabiner an einer Halterung befestigt und der LKW wieder verschlossen.

Die Fahrt selbst gefiel mir überhaupt nicht. Ich war aufgeregt und gespannt auf den Stall, den ich ja noch nie gesehen hatte. Außerdem schwankte der Lastwagen immer wieder etwas, so dass mir leicht schummrig wurde. Ich schaffte es aber, mich zu beherrschen, zum Glück dauerte die Fahrt nicht besonders lange.

Als ich den LKW wieder verlassen durfte, erkannte ich ein sehr großes Gebäude vor mir. Der Stall hat eine rötliche Außenwand, das riesige, flach zulaufende Dach ist mit Holz verkleidet. Es war ein beeindruckender Anblick und ich konnte kaum erwarten, mehr zu sehen.

Erst auf den zweiten Blick bemerkte ich die beiden Personen, die aus einem Nebengebäude in der Nähe gekommen waren und den Lastwagenfahrer begrüßten. Der eine Mann war Chris, mein Cousin, der nun mein offizieller Besitzer war. Eine leichte Gänsehaut jagte über meinen Körper als ich daran dachte, dass ich ihm nun vollkommen ausgeliefert war. Chris kann mit mir tun und lassen, was er möchte. Er entscheidet, wo ich mich aufhalte, in welchem Stall ich stehe oder wer mich anfassen darf. Wenn ihm danach ist, kann er mich sogar an jemand anderen verkaufen, auch wenn ich hoffe, dass er das niemals machen wird. Er ist so etwas wie meine letzte Verbindung zu meinem alten Leben. Und auch, wenn ich damit nicht gerade zufrieden gewesen bin ... diese letzte Verbindung wirkt durchaus beruhigend und ich würde sie nur sehr ungerne verlieren.

Der andere Mann hatte eine kräftige Statur und kurzes blondes Haar. Ich schätze ihn auf ungefähr Mitte Dreißig, auch wenn ich mir dabei nicht ganz sicher bin. Jedenfalls machte er von Anfang an einen freundlichen Eindruck auf mich.

Chris brauchte ein paar Sekunden, bis er den Anblick meines verwandelten Körpers verarbeitet hatte. Ich konnte beinahe spüren, wie seine Blicke langsam an mir entlangwanderten. Mir wurde bewusst, dass ich vollkommen nackt war, so dass mein

Cousin einen guten Blick auf meine großen Brüste, meinen nackten Hintern und meinen entblößten Schambereich hatte. Natürlich war das auch bei all den anderen Menschen der Fall gewesen, die mir in den letzten Tagen begegnet waren, doch bei Chris war es noch einmal etwas Anderes. Im Gegensatz zu den Ärzten, Pflegerinnen und Trainerinnen war er kein Fremder. Kurz überlegte ich, ob ich mich irgendwie vor seinen Blicken schützen sollte, doch da mir keine Möglichkeit einfiel, wie ich das mit meinen auf den Rücken gefesselten Händen anstellen sollte, blieb mir nichts anderes übrig, als abzuwarten, bis er sich sattgesehen hatte. Sein Blick verweilte tatsächlich eine Weile auf meinen Brüsten, ehe er ihn etwas hob und mir direkt in meine grünen Augen schaute. Dann gab er sich einen Ruck, lächelte mich an und begrüßte mich kurz.

Der Lastwagenfahrer fuhr kurz darauf wieder davon und ich durfte endlich in den Stall. Die beiden Männer begleiteten mich dabei, Chris hatte eine Hand locker auf meine gefesselten Unterarme gelegt, um meine Bewegungen zu steuern.

Das Innere des Stalls ist noch beeindruckender als das Äußere. Das Gebäude ist rechteckig und sehr groß. Ein breiter Weg aus großen Steinen führt einmal gerade hindurch und endet erst an einem weiteren, genau gegenüberliegenden Tor. Es war geöffnet, so dass ich im Hintergrund irgendwo Wiesen erkennen konnte. Zu beiden Seiten des Weges befinden sich ungefähr hüfthohe Absperrungen, dahinter sind große, etwas tiefer gelegene Bereiche.

In diesen Bereichen erkannte ich sofort eine größere Anzahl von Kühen. Die beiden vom Eingang aus gesehen vorderen Bereiche sind etwas größer als die hinteren. Leider bekam ich keine Führung durch den ganzen Stall; das hielt man offensichtlich nicht für notwendig. Als Kuh würde ich mich jedoch an so etwas wohl gewöhnen müssen.

Gleich am ersten Bereich blieben wir stehen und der fremde Mann, der ganz offensichtlich der Stallbesitzer war, öffnete eine Absperrung. Chris und der Stallbesitzer führten mich eine Schräge herunter, so dass ich mich anschließend in dem Bereich befand, der für die Kühe vorgesehen war.

Der Bereich lässt sich recht leicht beschreiben: Der vordere Abschnitt, der unmittelbar an den Mittelgang angrenzt, ist der Fressbereich. Ich werde später noch einmal auf ihn zurückkommen. Durch eine halbhohe Mauer ist er von dem zweiten Abschnitt abgetrennt. Dort befindet sich der Schlafbereich. Stell dir ein weiteres, leicht erhöhtes Rechteck vor, das in der Mitte von einer niedrigen Mauer halbiert wird.

Durch Metallgitter sind rund um die Mittelwand einzelne Schlafplätze voneinander abgegrenzt; jeder von ihnen ist mit Stroh ausgelegt. Ein Weg führt einmal um den Schlafbereich herum, so dass jeder Schlafplatz gut zu erreichen ist.

Bevor ich jedoch Zeit bekam, mich in Ruhe umzusehen, war ich erst einmal von einer ganzen Gruppe Kühe umgeben. Ich musste einige Male blinzeln, denn der Anblick verwirrte mich zuerst etwas. Jede Kuh war nackt und genau wie ich eingefärbt. Die Muster waren nie komplett identisch, aber doch wieder so ähnlich, dass es mir schwer fiel, die einzelnen Tiere auseinander zu halten. Sie musterten mich mit forschenden Augen und muhten neugierig.

Ich war recht froh, dass der Stallbesitzer die Herde erst einmal wegschickte. Gemeinsam mit Chris zeigte er mir meinen Schlafplatz, der sich auf der Rückseite des Schlafbereichs befindet. Er unterscheidet sich nicht von den anderen Plätzen, dennoch ist es angenehm, so etwas wie einen Rückzugsort zu haben ... auch wenn er so offen ist, dass man wohl nie unbeobachtet bleibt.

Als ich mich umschaute, bemerkte ich noch etwas Weiteres: An der Wand, an der sich auch der Eingang des Stalls befindet, gibt es Räume, die offenbar für die Menschen gedacht sind. Sozusagen im ersten Obergeschoss erkannte ich ein sehr großes Fenster; dahinter scheint ein Büro zu liegen. Vermutlich ist es der Arbeitsplatz des Stallbesitzers.

Ansonsten war meine Aussicht nicht besonders gut. Die Vertiefung des Bereichs und die vom Gang aus gesehen halbhohen Mauern, die einmal drum herum führten, versperrten mir den Großteil meiner Sicht. Nur in Richtung des Fressbereichs konnte ich etwas besser sehen, denn dort steht ja keine Mauer, sondern ein Gitter. So reichte mein Blick bis zum gegenüberliegenden Gehege, in dem die Kühe einer anderen Rasse untergebracht waren.

Wenn ich den Kopf hob, konnte ich das braune Dach des Stalls sehen. Durch große Dachfenster fiel das Sonnenlicht herein und ich konnte den Himmel erkennen.

Nach wenigen Augenblicken ging es weiter. Chris brachte mich zurück zu der Wand, an der ich etwas weiter oben das Büro entdeckt hatte. Erst jetzt bemerkte ich mehrere Eingänge, die in einen anderen Abschnitt führen. Sie sind durch einfache,

hüfthohe Drehkreuze abgesperrt. Ich musste mich vor eines der Drehkreuze stellen, kurz darauf hörte ich ein leises Piepen. Zu meinem Erstaunen konnte ich anschließend ganz einfach durch die Absperrung gehen. Der Stallbesitzer erklärte mir, dass der Strichcode meiner Ohrmarke von einem Scanner erfasst wurde. Wenn keine andere Kuh gerade in dem Bereich war, würde sich das Tor für mich tagsüber jederzeit öffnen.

Es folgte ein kurzer Gang, auf der rechten Seite befindet sich nach ungefähr zwei Metern eine Vertiefung in der Wand. Zum ersten Mal in meinem Leben sah ich aus nächster Nähe eine Melkmaschine. Neugierig schaute ich sie mir näher an. Ich erkannte zwei etwa hüfthohe Aufbauten, die aus je zwei massiv wirkenden, vertikal angebrachten Metallsäulen bestehen. Die Oberseiten der horizontalen Verbindungen sind leicht abgerundet und mit braunem Leder überzogen.

Interessanter fand ich jedoch das, was ich unter den Aufbauten entdeckte. Auf einer kleinen Erhöhung ist eine T-förmige Plattform angebracht, die so an der hinteren Wand befestigt ist, dass sich der breite Bereich mittig zwischen den beiden Aufbauten befindet. Dort befinden sich zwei schmale, lange, weiß gefärbte Zylinder, die an der Oberseite offen sind. Durch eine orangene Verbindung sind sie mit zwei weiteren Zylindern verbunden, die jedoch auf der Plattform befestigt sind. Ich dachte mir, dass dies die Melkvorrichtung sein musste. Mir wurde nun doch etwas mulmig, als ich daran dachte, dass ich noch überhaupt keine Milch gab und die Maschine nicht gerade einen besonders feinfühligem Eindruck machte.

Als hätte er meine Gedanken gelesen, versicherte der Stallbesitzer mir, dass es nicht mehr lange dauern würde, bis ich das erste Mal an der Melkmaschine stehen würde. Ich bezweifelte, dass er damit Recht hatte, war mir aber nicht sicher. Aber vermutlich hat der Mann viel mehr Erfahrung mit Kühen, als ich.

Schließlich gingen wir den Weg weiter. Er endet bereits nach wenigen Metern und mündet in einen quer verlaufenden Weg. Ein großer Pfeil an der Wand zeigt die Richtung an. Ich folgte ihm, bog noch einmal ab und nach ein paar weiteren Metern war ich wieder im normalen Stall, in der Nähe des Futterbereichs. Zu meiner Rechten konnte ich mehrere Wasserspender sehen. Eine andere Kuh stand mit vorgebeugtem Oberkörper vor einem der Geräte, das entfernt an ein kleines Waschbecken erinnerte, und stillte ihren Durst.

Chris kam noch einmal zu mir. Er meinte, dass ich mich hier bestimmt wohl fühlen würde und dass er hin und wieder zu Besuch kommen wird, um nach mir zu schauen. Da ich nicht mehr mit ihm sprechen konnte, lächelte ich ihn nur zufrieden an, aber ich glaube, dass er meine Dankbarkeit verstanden hat.

Zusammen mit dem Stallbesitzer verließ mein Cousin den Bereich und kehrte zum Mittelgang zurück. Sofort kamen wieder einige der Kühe angelaufen und musterten mich neugierig. Dieses Mal musste ich die Prozedur ohne Hilfe über mich ergehen lassen, doch es war gar nicht so schlimm. Zwei der Tiere schnüffelten etwas an mir, die anderen schauten mich nur eine Weile an. Eine Kuh muhte mich halblaut an, doch ich erwiderte nichts. Die Laute, die meinem Mund entsprangen, waren mir noch nicht richtig geheuer.

Nach einer Weile zerstreute sich die Menge wieder. Ich drehte mich in Richtung des Mittelgangs, doch die beiden Männer waren verschwunden. Etwas niedergeschlagen suchte ich den Weg nach ihnen ab, konnte sie jedoch nicht entdecken. Irgendwie hatte ich gedacht, dass Chris sich noch einmal von mir verabschieden würde, aber das hatte er ja im Prinzip schon vorher gemacht.

Etwas ratlos, was ich nun machen sollte, ging ich mit langsamen Schritten über den mit groben Kacheln gefliesten Boden und schaute mir mein neues Zuhause noch einmal genauer an.

Lange Zeit passierte gar nichts, dann kam wieder Leben in den Stall. Ich beobachtete, wie eine kleine Gruppe meiner Artgenossinnen sich an den beiden Eingängen zu den Melkmaschinen anstellte. Aus ein paar Metern Entfernung musterte ich sie etwas genauer. Dabei fiel mir auf, dass alle Köpfe weiß gefärbt waren. Offenbar war das eines der Merkmale unserer Rasse. Als ich etwas genauer hinsah, fiel mir auf, dass die Brüste der Kühe sehr groß und prall wirkten. Stumm fragte ich mich, wie viel Milch ein Hinterwälder Rind wohl am Tag geben konnte. Natürlich hatte ich mich in den letzten Tagen vor meiner Verwandlung darüber informiert, was auf mich zukam. Doch es waren so viele Informationen, dass ich mich einfach nicht mehr an die Zahl erinnern konnte.

Etwas später wurde ich von einem lauten Geräusch aufgeschreckt. Es war ein langes, sehr geräuschvolles Rasseln und kam aus dem Fressbereich. Ich setzte mich in Bewegung und suchte nach der Ursache. Als ich mich dem Gatter näherte, entdeckte

ich sie: Aus einem braunen Rohr, das auf der für mich unerreichbaren Seite oben an dem Metallgatter befestigt ist, war Futter in eine lange Futterrinne gefallen. Ungefähr zehn Kühe hatten sich bereits unmittelbar vor das Gatter gestellt und ihre Köpfe zwischen den Metallstäben hindurchgesteckt.

Ich trat neben eine der anderen Kühe und tat es ihr gleich. Dazu stellte ich mich näher an das Ende unseres großen Geheges heran. Ungefähr bis zu einem Meter Höhe ist es aus Stein, der obere Teil besteht aus dem bereits erwähnten Metallgatter. Indem ich meinen Oberkörper nach vorne beugte, konnte ich den Kopf zwischen zwei Gitterstäben hindurchstecken. Dort entdeckte ich die Futterrinne. Sie ist etwas tiefer als der Rest des Mittelwegs und war bereits zur Hälfte mit Futter gefüllt. Es sah ein bisschen aus wie sehr grobes Müsli. Ich konnte Mais und Getreide erkennen, aber auch Pellets und gröbere Fruchtstücke. Zögernd senkte ich meinen Kopf etwas weiter. Ohne Hände zu fressen ist gar nicht so einfach. Ich musste mein Gesicht halb in das Fressen eintauchen und dann mit meinen Lippen nach dem Müsli angeln, ehe ich es fressen konnte. Zu meiner Überraschung schmeckte es gar nicht so schlecht. Es war auch nicht so trocken, wie es auf den ersten Blick wirkte, da es mit einer dickflüssigen, etwas klebrigen Substanz vermischt war.

Beim Fressen dachte ich kurz daran, dass dieses Müsli möglicherweise auch Conticesens Sententiae enthielt. Für einen Augenblick zögerte ich, fraß dann jedoch weiter. Zum einen hätte ich mich ohnehin nicht lange dagegen wehren können, zum anderen hatte ich ziemlichen Hunger.

Während des Fressens wurde mir meine Situation bewusst. Ich stand vollkommen nackt, mit gefärbter Haut und ohne jedes Haar an meinem Körper vor dem Gatter. Meine Arme waren auf den Rücken gefesselt, meine Beine steckten in Hufschuhen. Meine Stimmbänder waren so verändert, dass ich nur noch muhen konnte und zwischen meinen Beinen baumelte ein Kuhschweif. Ich stand inmitten einer Reihe von ungefähr 25 Frauen, die genauso aussahen wie ich. Auch wenn unsere Musterungen unterschiedlich waren, würde selbst Chris mich vermutlich unter den anderen Kühen kaum wiederfinden.

Ich begann etwas zu zittern, schaffte es aber, mich wieder zu fangen. Eine einzelne Träne kullerte an meiner Wange herunter. Ich kann nicht sagen, ob sie aus Freude, Entsetzen oder einfach Aufregung entsprang.

Als ich den Blick hob, konnte ich auf der anderen Seite des Mittelganges eine weitere Reihe von Kühen entdecken, die ebenfalls gerade mit dem Fressen beschäftigt war. Im Gegensatz zu uns haben sie braune Köpfe und ich konnte auch kein Muster erkennen. Wenn mich nicht alles täuscht, handelt es sich bei ihnen um Angler Rinder. Die beiden Rassen ähneln sich sehr, nur sind wir im Durchschnitt wohl gut einen Kopf kleiner.

Nach dem Fressen passierte nicht mehr viel. Ich konnte zwei Männer und eine Frau sehen, die den Mittelgang entlang gingen und recht beschäftigt wirkten. Einer der Männer war der Stallbesitzer, die Anderen vermutlich seine Angestellten.

Etwas später entdeckte ich das Tagebuch. Es ist an einer Wand in der Nähe der Schlafplätze befestigt. Der Metallreif hängt ungefähr auf Kopfhöhe, so dass ich einfach näher trat und es ausprobierte. Tatsächlich konnte ich meinen Kopf in den Metallreif stecken und musste nur kurz warten, ehe es erneut leise piepte und ein Bildschirm aktiviert wurde, der in die Wand eingelassen ist.

Damit habe ich dir meinen ganzen Tag berichtet, liebes Tagebuch. Ich bin gespannt, wie es in den nächsten Tagen weitergeht und wann ich das erste Mal gemolken werde. Wenn ich mich auf meine Brüste konzentriere, kann ich ein leichtes Ziehen spüren, aber ich bin mir nicht sicher, ob ich mir das nicht eher einbilde. Sobald es etwas Neues zu berichten gibt, werde ich es dir mitteilen. Doch jetzt werde ich erst einmal meinen Schlafplatz aufsuchen und meine erste Nacht im Stroh verbringen. Der Tag war unglaublich anstrengend und ich freue mich schon darauf, mich hinzulegen.

10.08.2324

Liebes Tagebuch, es wird Zeit, dass ich mich mal wieder bei dir melde. Seit über einer Woche lebe ich jetzt in meinem neuen Stall und inzwischen habe ich mich richtig gut eingelebt. Das Leben hier ist beinahe wie Urlaub. Ich habe keine Pflichten, um die ich mich kümmern muss, nichts, woran ich denken muss. Die letzten Tage waren so ruhig und entspannt, wie man es sich nur vorstellen kann.

Mit den anderen Kühen komme ich gut aus. Inzwischen kann ich sie etwas besser auseinanderhalten, nur hin und wieder verwechsle ich sie noch. Durch die unterschiedlichen Färbungen ist es gar nicht so schwer; man muss sich nur alles gut ein-

prägen. Hin und wieder irre ich mich zwar, aber im Großen und Ganzen weiß ich inzwischen, welche Kuh gerade vor oder neben mir steht.

Es ist nicht einfach, mit ihnen zu kommunizieren. Wir können ja alle nicht sprechen, zumindest nicht mehr wie Menschen. Mit Muhen lassen sich zwar auch ein paar Gefühle ausdrücken, viel mehr jedoch nicht. Inzwischen traue ich mich aber, auch mal zu muhen. Je öfter ich es mache, desto mehr gewöhne ich mich daran. Es ist gar nicht so schlimm, wenn man darauf vorbereitet ist. Trotzdem würde ich mich gerne etwas mehr mit meinen Artgenossinnen austauschen. Vorerst ist mir aber noch kein Weg eingefallen, wie ich das anstellen könnte

Ich habe sogar so etwas wie eine Freundin gefunden. Sie hat den Schlafplatz gleich neben mir und wir stehen oft nebeneinander, wenn es Fressen gibt. Sie hat braune Augen und wirkt sehr entspannt, was ich ausgesprochen angenehm finde.

Nach ein paar Tagen wurde ich das erste Mal gemolken. Meine Brüste fühlten sich immer merkwürdiger an. Zuerst wurden sie schwerer und auch wärmer. Außerdem sind meine Brustwarzen immer empfindlicher geworden. Sobald sie mit irgendetwas in Berührung kamen - wie dem Stroh auf meinem Schlafplatz - war es mir sofort unangenehm.

Der männliche Angestellte des Stallbesitzers kam öfters zu mir und schaute nach meinen Brüsten. Er ist ein schlanker Mann mit kurzen Haaren, den ich etwas jünger einschätze als seinen Chef. Er redet viel mit uns Kühen und ist dabei sehr freundlich.

Er war es auch, der mich schließlich zur Melkmaschine brachte. Beim ersten Mal würde er mir zeigen, wie alles funktioniert, erklärte er mir dabei. Ich stellte mich also vor das Drehkreuz und wartete kurz ab, bis ich eintreten konnte. Der Mann folgte mir und wir erreichten die Melkmaschine.

Ich musste mich mit leicht gespreizten Beinen vor die Aufbauten stellen. Er half mir dabei, meinen Oberkörper vorzubeugen, bis ich auf dem weichen Leder lag. Die Aufbauten stehen genau so, dass sowohl mein Bauch als auch mein Kopf gestützt werden. Erneut gab es ein leises Piepen, meine Ohrmarke war gerade wieder gescannt worden.

Mit einem leisen Surren setzte sich die Melkmaschine in Bewegung. Zuerst spürte ich etwas Feuchtes an meinen gereizten Brustwarzen. Sie waren mit irgendeiner Flüssigkeit besprüht worden. Es summte erneut und ich konnte sehen, wie die T-förmige Plattform langsam nach oben fuhr. Die beiden langen und schmalen Zylinder

fuhren etwas weiter zusammen und unmittelbar darauf spürte ich, wie sie meine Brüste berührten. Die Zylinder sind ungefähr so groß wie meine Vorhöfe und an der Oberseite gepolstert. Sie fühlen sich jedenfalls angenehm weich an.

Der Stallarbeiter tätschelte meinen Rücken, dann begann die Melkmaschine zu arbeiten. Ich gab ein leicht erschrockenes Muhen von mir, als die Zylinder sich an meinen nach unten hängenden Brüsten festsaugten. Das Gefühl, gemolken zu werden, war mir anfangs doch recht unangenehm. Die Maschine saugte mit kräftigem Druck an meinen Brustwarzen und ich konnte richtig spüren, wie die Milch aus meinen Brüsten herausgesaugt wurde. Dabei gab die Melkmaschine ein pumpendes Geräusch von sich, das genau den gleichen Takt hatte, wie das Ziehen an meinen Brüsten.

Als ich meinen Blick nach unten richtete, konnte ich sehen, wie die Milch durch zwei durchsichtige Rohre lief, die seitlich an der Maschine entlang zur Wand führten. Es war für mich sehr bewegend, zum ersten Mal in meinem Leben meine eigene Milch zu sehen.

Besonders lange dauerte mein erster Melkvorgang jedoch nicht. Schon nach kurzer Zeit kam keine Milch mehr und die Maschine stellte das Saugen ein. Die Zylinder lösten sich wieder und meine Brustwarzen wurden noch einmal mit einer Flüssigkeit besprüht. Sie schmerzten und fühlten sich überhaupt nicht gut an, aber meine Brüste wirkten nicht mehr so schwer wie vorher.

Ich erhob mich wieder und verließ den Melkbereich so, wie Chris und der Stallbesitzer es mir gezeigt hatten. Mir wurde erklärt, dass ich von nun an regelmäßig zur Melkmaschine gehen solle, jedoch nicht öfter als fünf Mal am Tag, da meine Brustwarzen die Belastung sonst nicht aushalten würden.

An diesen Ratschlag habe ich mich gehalten. Die meisten Kühe gehen nur drei Mal am Tag zum Melken, ich jedoch eher fünf Mal. Meine Brüste fühlen sich direkt nach dem Melken wesentlich leichter und entspannter an, auch wenn meine Brustwarzen dafür schmerzen. Die anderen Kühe scheinen diese Probleme nicht so sehr zu haben, vielleicht legt sich das bei mir ja auch noch.

An der Wand der Melkmaschine ist ein Bildschirm angebracht, an dem ich ablesen kann, wie viel Milch ich gebe. Gestern waren es immerhin schon 700 Milliliter. Ich weiß, dass die anderen Kühe deutlich mehr Milch geben, aber ich glaube, dass ich mit der Zeit noch aufholen werde. Immerhin werde ich erst seit ein paar Tagen gemolken.

Die meisten Tage habe ich im Stall verbracht. Vorgestern jedoch kamen die Angestellten des Stallbesitzers und haben die ganze Herde aus dem Gehege geführt. Wir wurden nach draußen gebracht, auf eine der Koppeln. Sie ist etwas größer als unser Gehege im Stall und von einem schulterhohen Zaun umgeben. Ich habe gesehen, dass an der Innenseite Metalldrähte verlaufen. Vermutlich stehen sie unter Strom. Ausprobieren wollte ich es aber lieber nicht.

Auf der Koppel war es sehr angenehm. Die Sonne schien und wärmte meinen nackten Körper. Es war ein klein wenig windig, was sich auf meiner enthaarten und unverhüllten Haut merkwürdig, aber sehr schön anfühlte. Auch war es toll, sich mal etwas umschauen zu können. Irgendwo weiter im Hintergrund konnte ich eine Bergkette erkennen, auf der anderen Seite gibt es einen großen Wald. Wo sich der Stall genau befindet, kann ich zwar nicht sagen, aber die Bergkette lässt mich vermuten, dass es nicht sehr weit von Delaware entfernt ist. Auch von dort kann man am Horizont Berge erkennen.

Nach einiger Zeit fuhr nicht sehr weit entfernt ein Zug vorbei. Ich beobachtete ihn und konnte hinter den großen Fensterscheiben sogar Menschen erkennen. Es war ein komisches Gefühl, weil ich mir sicher war, dass sie mich auch sehen konnten. Ich sagte mir, dass es egal war, dass sie meinen nackten Körper sehen konnten, denn ich bin jetzt eine Kuh. Alles, was diese Menschen sahen, war eine Herde von Hinterwälder Rindern. Dennoch fühlte sich die Situation merkwürdig an. Wenigstens bin ich mir sehr sicher, dass mich niemand erkennen konnte. Selbst mein ehemaliger Freund würde mich wohl kaum von den anderen Kühen unterscheiden können.

Leider durften wir nicht besonders lange draußen bleiben. Nach ein paar Stunden ging es zurück in den Stall, aber das war gar nicht so schlecht, denn meine Brüste waren schon wieder so schwer, dass ich sofort zur Melkmaschine ging, um die Milch abpumpen zu lassen.

Irgendwas wollte ich dir noch erzählen, liebes Tagebuch. Ich kann mich aber beim besten Willen nicht mehr daran erinnern, was es war. Überhaupt bin ich in den letzten Tagen sehr unkonzentriert. Dauernd vergesse ich, was ich eigentlich als nächstes machen wollte, auch wenn es hier im Stall nicht viel zu machen gibt.

Und auch dieser Eintrag hat eine gefühlte Ewigkeit gedauert. Es war schwer, sich so zu konzentrieren, dass die Wörter auch wirklich auf dem Tagebuch angezeigt werden. Vielleicht liegt das an dem Metallreif, er könnte kaputt sein. Die anderen Kühe benutzen ihn auch nur sehr selten, aber ich weiß auch nicht, wie viele von ihnen

überhaupt so etwas wie ein Tagebuch führen. Wie auch immer, ich hoffe, dass sich dieser Zustand bald wieder ändert. Ich melde mich bald wieder, liebes Tagebuch.

26.08.2324

Liebes Tagebuch, die Tage vergehen sehr schnell. Ich weiß nicht genau, wie lange ich schon hier bin. Ich habe ja keinen Kalender oder etwas Vergleichbares. Auch das Mitzählen klappt nicht mehr. Ich vergesse immer, bei welcher Zahl ich war. Meine Konzentration ist noch schlechter geworden. Es fällt mir schwer, diesen Eintrag zu schreiben. Ich weiß nicht, warum es so ist. Aber ich will versuchen, dir trotzdem zu erzählen, wie es mir geht.

Im Stall fühle ich mich sehr wohl. An den Tagesablauf habe ich mich inzwischen gewöhnt. Dreimal am Tag bekommen wir Futter, die meisten Kühe gehen zu jeder Mahlzeit einmal zur Melkmaschine. Die Tage sind sehr ruhig und es gibt nicht sehr viel zu erledigen. So entspannt wie jetzt war ich noch nie. Ich fühle mich sehr ausgeglichen und so wunderbar zufrieden.

Auch die ständige Nacktheit macht mir nichts mehr aus. Ich unterscheide mich ja nicht von den anderen Kühen im Stall. Die Mitarbeiter sind es gewohnt, nackte Tiere zu sehen und fassen uns nicht mehr an als nötig. Eigentlich schade, denn die beiden Männer haben eine gute Figur. Ich hätte nichts dagegen, wenn sie meinem Körper etwas mehr Aufmerksamkeit schenken würden.

An meinen verwandelten Körper habe ich mich inzwischen auch komplett gewöhnt. Meinen Schweif kann ich mühelos bewegen und auf den Hufen sehr gut laufen. Meine Brüste sind in den letzten Wochen größer geworden. Sie sind jetzt genau so prall wie bei den anderen Kühen. Inzwischen gebe ich fast zwei Liter Milch am Tag. Das Melken ist sehr entspannend und ich genieße es immer, wenn die Milch aus meinen Brüsten gepumpt wird. Dabei beobachte ich immer, wie die weiße Flüssigkeit durch die Glasrohre fließt. Es gibt mir das Gefühl, etwas zum Leben beizutragen.

Heute war ich vier Mal an der Melkmaschine, genau wie gestern. Öfter ist es nicht mehr notwendig, denn ich komme jetzt besser mit dem Gefühl in meinen Brüsten zurecht. Auch meine Brustwarzen schmerzen nach dem Melken nicht mehr so stark. Dafür sind sie länger geworden und stehen jetzt richtig von meinen Brüsten ab.

Ich glaube, das kommt durch das Melken. Aber es macht mir überhaupt nichts aus. Ich mag es, dass sie wie richtige Zitzen aussehen.

Der Stallbesitzer scheint zufrieden mit mir zu sein. Gestern habe ich sogar eine Belohnung bekommen, weil ich so viel Milch gebe. Die Frau hat mich vor dem Abendessen aus dem Gehege geholt. Sie brachte mich in den Raum gegenüber von den Duschen, ganz am anderen Ende des Stalls. Dort stehen merkwürdige Geräte. Sie sehen aus wie Böcke aus dem Sportunterricht und sind aus weichem Leder. Die Frau brachte mich zu einem dieser Geräte und ich musste meinen Oberkörper darauf legen. Sie band mich an den Beinen und am Rücken fest, so dass ich mich nicht mehr bewegen konnte. Dann bekam ich etwas Süßes zu fressen und wurde kurz alleine gelassen.

Bald kam die Frau wieder. Sie hatte einen Bullen mitgebracht. Es gibt nur wenige Bullen im Stall, sie haben einen eigenen Bereich. Ich konnte den Bullen nicht sehen, aber das machte nichts. Ich war sehr erregt und es dauerte nicht lange, bis er hinter mich trat. Meine Beine waren weit gespreizt, so dass er leicht in mich eindringen konnte. Sein Glied war sehr groß und fühlte sich wundervoll an. Dann hat er mich mit sehr kräftigen Bewegungen genommen. Die Frau schaute mir zu, während ich zwei Mal zum Orgasmus kam. Ich glaube, dass ich dabei sehr laut gemuht habe. Schließlich spürte ich, wie der Bulle auch kam und seinen Samen in meinem Körper verteilte.

Die Frau brachte den Bullen wieder weg und ich wurde abgeduscht, dann kam ich zurück in mein Gehege. Ich hoffe, dass es nicht so lange dauert, bis ich wieder in den Raum darf. Selbst anfassen kann ich mich nicht und die anderen Kühe helfen mir auch nicht. Dabei empfinde ich deutlich mehr Lust, als vor meiner Verwandlung. Wenn es nach mir ginge, könnten die Bullen mich jeden Tag nehmen.

Heute passierte auch etwas Besonderes: Am Vormittag kam Chris in den Stall. Zuerst hat er mich nicht entdeckt, aber ich bin zum Gatter gegangen. Als ich laut muhte, hat er mich gesehen und auch begrüßt. Es muss sehr schwer sein, mich unter den anderen Kühen zu erkennen. Ich habe mich sehr gefreut, dass er gekommen ist. Er hat mir gesagt, dass alles in Ordnung ist und es keine Probleme mit dem Geld oder meiner alten Wohnung gab. Mir ist das irgendwie recht egal, aber ich habe ihm zugehört.

Der Stallbesitzer kam auch und beide haben ein Glas mit Milch getrunken. Sie sagten mir, dass es meine Milch wäre und sie ihnen gut schmecken würde. Das machte mich sehr stolz und glücklich. Es war ein besonderes Gefühl, dass Chris die Milch trank, die ich produziert hatte. Kurz überlegte ich, wie viele Menschen wohl

schon meine Milch getrunken hatten. Doch die Frage war mir zu kompliziert, so dass ich nicht mehr darüber nachdachte.

Liebes Tagebuch, wie du siehst, geht es mir sehr gut. Ich würde noch mehr schreiben, aber es ist sehr anstrengend. Ein paar Sachen habe ich auch vergessen, aber sie können nicht so wichtig gewesen sein. Ich werde mich bald wieder melden.

07.11.2324

Liebes Tagebuch, ich habe dir sehr lange nicht geschrieben. Es ist so furchtbar schwer. Ich weiß nicht, ob es überhaupt funktioniert. Der Bildschirm zeigt mir etwas an. Ob es Worte sind, weiß ich nicht. Lesen kann ich sie nicht. Ist das Gerät kaputt? Ich versuche es trotzdem.

Der Stall ist sehr toll. Ich mag die anderen Kühe. Wir kommen sehr gut miteinander aus. Besonders eine mag ich sehr. Sie schläft neben mir. Wir verbringen viel Zeit miteinander. Auch wenn wir auf der Koppel sind. Dort sind wir nicht mehr sehr oft. Es ist draußen kalt und windig. Im Stall ist es wärmer. Vielleicht wird es Winter. Ich weiß es aber nicht genau.

Ich gebe jetzt über zweieinhalb Liter Milch am Tag. Das ist so viel wie bei den anderen Kühen. Damit bin ich sehr zufrieden. Meistens gehe ich nur drei Mal am Tag zur Melkmaschine. Immer vor dem Fressen. Das Melken dauert länger als früher. Die Maschine saugt sehr lange an meinen Brüsten. Aber es fühlt sich gut an. Meine Brustwarzen sind noch länger geworden. Das kommt durch das Melken. Meine Brüste sind auch sehr groß. Genau wie bei den anderen Kühen.

Wo war ich gerade...? Egal, ich weiß es nicht mehr. Alle paar Tage bringen sie mich in den Raum mit den Bullen. Es ist sehr schön, wenn sie mich nehmen. Ich werde inzwischen schon geil, wenn ich den Raum betrete. Jedes Mal komme ich zum Orgasmus. Sie belohnen mich damit. Wenn ich viel Milch gebe, darf ich zu den Bullen. Ich hoffe, dass ich bald noch mehr Milch gebe. Dann werden die Bullen mich noch öfter nehmen.

Ab und zu kommt ein Mann in den Stall. Er gehört nicht zu den Arbeitern. Ich weiß nicht, wer er ist, aber er kommt mir bekannt vor. Wenn ich ihn sehe, fühle ich mich wohl. Ich glaube, ich mag ihn. Er schaut immer zu meiner Herde. Ob er etwas sucht? Nach einer Weile verschwindet er immer, ohne etwas gemacht zu haben.

Dieses Tagebuch ist sehr anstrengend. Die anderen Kühe benutzen es nicht. Nur eine neue Kuh versucht es ab und zu. Ich weiß nicht, ob es bei ihr funktioniert. Liebes Tagebuch, so geht es nicht. Ich kann so keine Einträge mehr machen. Es ist anstrengend und funktioniert schlecht. Wenn ich die Texte nicht lesen kann, ist es noch schwerer. Eigentlich brauche ich auch kein Tagebuch. Es ist sehr ungewöhnlich für eine Kuh. Ich verbringe die Zeit lieber mit den anderen Kühen. So ist es besser. Danke, dass du mich während meiner Verwandlung begleitet hast. Ich glaube, das hat es für mich leichter gemacht. Jetzt schaffe ich es auch so.

Lebe wohl, liebes Tagebuch.

ENDE